

nungen auf eine bessere Zukunft durch die Umtriebe einer freiheitsfeindlichen Reaction nicht etwa getäuscht sehe.

Das Volk will nun bald Etwas sehen. Es will wissen, ob man ernstlich ihm etwas Besseres geben wolle, ob, wie seine eigne, auch die Unterordnung der Regierungen, u. z. aller, unter den Nationalwillen eine ehrliche sei; es will der Sorge sich endlich überhoben sehen, ob die beiden Großstaaten Deutschlands es mit der angebahnten Umgestaltung unserer politischen Verhältnisse auch wirklich redlich meinen, ob sie ein offenes Spiel spielen, ob das deutsche Oesterreich nicht eben wird bloß österreichisch bleiben und Preußen das Ding umdrehen und, anstatt in Deutschland aufzugehen, Deutschland in Preußen aufgehen lassen wollen. Sobald die Sorge über diese Dinge im deutschen Volke beschwichtigt sein wird, glauben wir, wird die Brandung der Gemüther sich besänftigen und der Unmuth und die Vertrauens- und Hoffnungslosigkeit werden nicht zu so unglückseligen Zusammenstößen führen, wie in Frankfurt, Baden u. s. w. Was nützt in einzelnen Fällen die äußerste Gewaltanwendung? Man schießt wohl eine Menge Menschen nieder, erneuert von beiden Seiten das Zeitalter rohester Barbarei, aber man überzeugt damit nicht die Uebrigen, man schafft damit kein Vertrauen. So lange aber über die Absichten der beiden deutschen Großmächte nicht klare Ueberzeugungen vorliegen, so lange wird auch keine Ruhe in den Gemüthern heimisch werden und wir werden es mit Kummer vielleicht noch oft sehen, daß recht wackere Patrioten in ihrer Hoffnungslosigkeit, indem sie verzweifeln zu müssen glauben an Fürstenvorten und an der deutschen Zukunft, in einem unseligen Eifer zu den unseligsten Mitteln greifen — zur Gewalt. Daran aber trägt nicht allein die Ueberspanntheit der Partei- und Volksführer, nein, es trägt vornämlich dazu das zweideutige Verhalten der genannten beiden Regierungen und Höfe die meiste Schuld.

Der Schatten vom Hause Orleans.

Zu Eisenach im Schlosse
Da sitzt ein bleiches Weib,
Und rabenschwarze Hülle
Umfängt den schlanken Leib.
Zur Seite stehn zwei Knaben,
In deren Augen mild
Sich träumend wieder spiegelt
Des todten Vaters Bild.
Kennt Ihr das Weib, das bleiche,
Erkennt Ihr den Sohn?
Den König der Minuten
Auf Frankreichs morschem Thron?
Helenen mit dem Schleier
Der Wittwen auf dem Haupt?
Man hat ihr Alles, Alles,
Nur nicht den Schmerz geraubt.
Als Demant fällt die Thräne
Ihr in den Hermelin,

Wenn sie gedenkt der Tage
Im Schlosse zu Schwerin.

Es zieht durch ihren Busen
Ein unermesslich Weh,
Still, wie dereinst die Schwäne
Auf dem Schweriner See.

Doch aller Thränen Gröfzte
Fällt auf das weiche Blicß,
Sie denkt an ihren Gatten,
Sie träumet — von Paris.

Solch Weh hat nur ertragen
Dereinst Lätitia,
Als sie ihr Kind, den Kaiser,
Auf Sanct Helena sah.

Denn öd', wie jener Felsen,
Ist jetzt Helenens Brust,
Vorinnen eine Urne
Begraben Freud' und Lust.

Hoch, nach der Wartburg Sinne
Hebt sie den Blick empor.
Horch! Orgeltöne brausen
Durch des Gefanges Chor.

Da kniet sie vor dem Holze,
An dem der Heiland hängt,
Die marmorbleichen Hände
Mild zum Gebet verchränkt.

Der Engel des Gebetes
Nimmt von ihr Gram und Spott;
Im Tempel tönt es: Eine
Feste Burg ist unser Gott!

Theodor Drobisch.

Vermischtes.

Als General Wrangel auf seinem Rückwege von Holstein nach Wandsbeck kam, überreichte ihm eine Madame Büzel in der Gegend des Aecisegebäudes einen Lorbeerkranz mit folgenden Worten:

Heil unserm deutschen General!

Bei Wrangels großem Namen
Hat unser Herz gepocht,
Da unter Deinen Fahnen
Sich uns der Sieg erschocht.
Doch jetzt erbarmend neige
Du dich zu unserm Schmerz,
Ja Du vor Allen zeige
Für unser Volk ein Herz.
Ja, sage Deinem König nur:
Fort dänische Fahnen von deutscher Flur!
Und daß, wenn Deutschland einig bleibt,
Es einer Welt Gesetze schreibt.

Der General empfing diese sinnigen Worte mit unverkennbarer Rührung; Thränen füllten seine Augen, indem er sagte: „Dank, herzlichen Dank für diese Gabe, die mir ein unschätzbares Zeugniß ist, daß ich von dem Volke Schleswig-Holsteins geliebt werde. Gott ist mein Zeuge, wie ungerne ich das Schwert in die Scheide gesteckt habe; allein ich